

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 26

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Burgen

Joachim Ringelnatz, der Skurrile, hielt nicht viel von dem, was er brüsk «Ruinenkult» nannte. Sondern er schrieb: «Wenn der Ruinenzauber glüht, erschauert unser Volksgemüt, und eine romantische Wärme giesst Bowle durch unsre Gedärme.» Und abschliessend: «Denen, die sich Ruinen bauen, wünsch ich den höchsten Lattenzaun, und den von Hunden umgeben, die dauernd das eine Bein heben.»

Dennoch: Zürichs Kantonalbank hat aus verschiedenen Quellen Zürcher Burgengeschichten zusammengetragen und in einem von Heinz Stieger illustrierten Broschürchen vereinigt. Denn rund 150 Burgen, Türme und Schlösser gab es einst im Kanton Zürich. Wer weiss übrigens, dass des Kantons grösste Burgruine in Wädenswil steht? Ringmauer 100 Meter lang und 60 Meter breit, und noch kann man die 4 Meter dicken Mauern des einst fünfgeschossigen Wohnturms bestaunen.

Uebrigens: Ein armer Holzhacker sah einst zufällig im zerfallenen Turm der Burg Wädenswil, wie zwei Zwerge Gold- und Silberschätze an der Sonne ausbreiteten. Als die beiden den Holzhacker sahen, war die ganze Pracht auch schon verschwunden. Jahre später zeigte ihm aber ein fahrender Schüler eine verborgene Pforte, drückte ihm eine Wünschelrute in die Hand und schärfte ihm ein: Wenn er den Schatz finde, dreimal zugreifen, aber kein lautes Wort reden. Der Holzhacker entdeckte schliesslich ein Gemach voller Truhen mit Schmuck, Edelsteinen, goldenen und silbernen Geräten. «Herrgott, soviel!» entfuhr es ihm. Wumm, alles war weg, und er stand allein im offenen Turm...

Mit Auto und Flug

Als letztes Schloss im Kanton Zürich entstand, laut Kantonalbank-Broschüre, gegen Ende des

19. Jahrhunderts Wart bei Nefenbach, ein neugotischer Bau. Bauherr Max Sulzer von Wart bereiste als einer der ersten die Schweiz im Auto, war erster Präses des ACS Zürich sowie der Gründer des schweizerischen und des zürcherischen Aeroclubs.

Schlossbesitzer wurde auch, 1903, Prof. Dr. iur. Max Huber aus Zürich, der spätere Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz. Was er erwarb, war aus Findlingen im 13. Jahrhundert dick errichtet: der Turm von Widen, durch An- und Umbauten zur Burg und zum Schloss erweitert. Das Ritterhaus wurde freilich 1876 abgebrochen und das Baumaterial für die Bahnlinie Winterthur-Etzwilen verwendet. Ironie des Schicksals: Max Huber, nachmals Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, war schon früh für die Völkerbundsidee eingetreten. Aber 1944 stürzte ausgerechnet ein verrückter amerikanischer Bomber in sein Schloss und steckte es in Brand.

Dichter bis Schämpis

Mitte des 17. Jahrhunderts erbaute Junker Hans Heinrich Escher vom Luchs in Berg am Irchel einen ländlichen Herrensitz mit schönem Garten. Hier lebte im Winter 1920/21 Dichter Rainer Maria Rilke als Gast des Obersten Ziegler. Da «Makla» herrschte, Maul- und Klauen-seuche, durfte ausser dem Pfarrer niemand die Häuser verlassen. Rilke musste im Park bummeln, 121 Schritte hin und zurück. Offenbar wusste die Gemeinde Berg am Irchel mit Rilke nichts anzufangen. Denn im Einwohnerregister steht bei ihm unter «Beruf» lediglich ein Fragezeichen...

Noch heute sagt man da und dort, wenn man jemandem mit gleicher Münze heimzahlt, er gehe «uf Chiiberg go Prügel hole». Grund: Eine Oberländer

Mürren Schilthorn

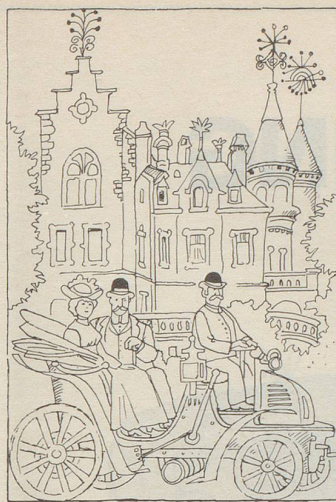
Das Königreich der Wanderer (autofrei)

**Juli bis September
sind noch
Hotelzimmer und
Ferienwohnungen
erhältlich.**

Auskunft: Verkehrsbüro,
3825 Mürren, Tel. 036/55 16 16

**berner
oberland**

bequem und rasch erreichbar
Nach jeder Fernreise - Ferien in der Schweiz



Wülflingen: Schlossherr mit Auto

Frau klagte dem Pfarrer, ihr Mann verprügle sie des öfters. Um Abhilfe zu schaffen, schrieb der Pfarrer einen Eilbrief an den Landvogt auf der Kyburg, übergab ihn dem Mann und schärfte ihm ein, er müsse unbedingt auf Antwort warten. Der Bote gab den Brief ab und liess nicht locker, bis der Landvogt alles gelesen hatte samt des Pfarrers Bitte, dem Ueberbringer und Gattinnenverprügler zu zeigen, wie Prügel tun. Der Landvogt brannte ihm 20 Streiche auf, las ihm dann die Leviten und schickte ihn heim.

Und da war der Sonderling Jakob Van Matter, der 1823 das Schloss Goldenberg bei Andelfingen kaufte. Er sprach nur englisch, hatte eigene Diener mitgebracht. Niemand durfte lachen, solange er nicht lachte. Achtmal schenkte er dem Kanton schöne Beträge für Gemeinnütziges: Es gefalle ihm im Kanton Zürich, und die Steuern seien so niedrig. Immer freitags verteilte er persönlich Geld an die Armen, das er einem vom Diener nachgetragenen Körbchen entnahm. Da viele Geldempfänger jeweils gleich in die Beiz stachen, gab er später nur noch den Blinden und Invaliden. Wenn die Bauern ihm Zins bezahlten, liess er ihnen ein Glas Schämpis einschenken. Unerwartet starb er, ohne Testament. Beerdigt wurde er, nach seinem Wunsch, zwischen zwei Silberpappeln beim Schloss. Sie sind längst verschwunden, und man weiss noch heute nicht, wo der kauzige Schlossherr ruht.

Kugel und Knonau

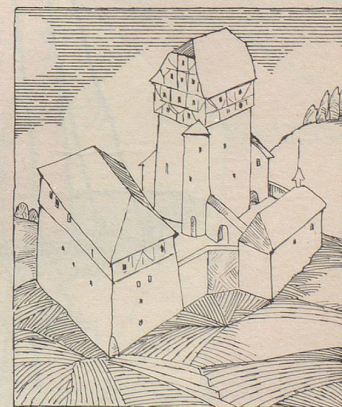
Nach der Schlacht bei St. Jakob an der Sihl hatten es die Glarner mit dem Abzug nicht eilig. Vom Lindenhof aus, wo schon die Römer ein Kastell bauten und

wo im Mittelalter eine Pfalz mit Burg und Kapelle stand, schossen die Zürcher mit ihrer grössten Kanone nach der Scheune, hinter der sie ihre Feinde wussten. Die Kugel riss einem Pferd das Hinterteil weg, fuhr hinten durch die Bretterwand über einen Tisch zwischen den erstaunten Glarner Sennen durch, räumte Geschirr und Speisen ab, tat jedoch, laut Bankbroschüre, keinem etwas, «ausser dem Mann am Ende des Tisches: der verlor seinen Kopf».

Und kennen sie Schloss Knonau, von Zürich 1508 errichtet? Mit den 200 Jahre alten Platanen, den wohl mächtigsten in der Schweiz? Es gehörte den Meyer von Knonau. Hans Meyer junior war lebenslustig bei allen Junkerstreichen dabei, ein ausgelassener Fest- und Fezbruder. Papa wollte ihn, um ihn zu bessern, mit einer adligen Thurgauerin verheiraten. Aber Meyer junior nahm eine Bürgerliche, Anna Reinhard. Der Vater, darob wütend, verschenkte sein Vermögen und schenkte die Herrschaft Knonau der Stadt Zürich. Meyer starb früh, und die Witwe musste sich saftig umstellen: Sie lebte zuerst in heimlicher, dann in öffentlicher Ehe mit dem strengen Zürcher Reformator Ulrich Zwingli...



«Uf Chiiberg (Kyburg) go Prügel hole»



Widen: 1944 durch Bomber angezündet